Kooperationsstelle inklusives Aufwachsen

Inklusionsforum für junge Menschen

am **07.12.2021**

Dokumentation der Arbeitsgruppenergebnisse aus der digitalen Veranstaltung

zur Übergabe an das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg

kobra.net
Beratung.Bildung.Brandenburg

LAND BRANDENBURG
Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz

Inklusion in Brandenburg
Gemeinsam Teilhabe gestalten

KOMPETENZZENTRUM KINDER- UND JUGENDBETEILIGUNG BRANDENBURG

Einführung und Grußworte

An dem diesjährigen Inklusionsforum beteiligten sich insgesamt **41 junge Menschen** aus den Landkreisen Märkisch-Oderland und Oder-Spree sowie der Stadt Frankfurt (Oder) und erarbeiteten Anregungen für die Landesregierung.

Die Jugendlichen[1], die sich am Inklusionsforum beteiligt haben, lernen an fünf Bildungseinrichtungen in der Region. Sie wurden zu Beginn der Veranstaltung vom Moderationsteam herzlich begrüßt und vorgestellt.

Die Namen der Bildungseinrichtungen und die Logos sind hier aufgeführt.

Schule am Wald
Vierlinden OT Worin,
Schule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt geistige Entwicklung

Karl-Liebknecht-Gymnasium
Europaschule
Frankfurt (Oder)

Schule des Lebens
Rüdersdorf (bei Berlin)

Marie-und-Hermann-Schmidt-Schule
Königs Wusterhausen
Bildungseinrichtung für Kinder und Jugendliche mit Blindheit oder Sehbehinderung

Fürstenwalder Aus- und Weiterbildungszentrum gGmbH

[1] Auf die Nennung von Namen und Fotos der Jugendlichen, die sich am Inklusionsforum beteiligt haben, wird aus Datenschutzgründen verzichtet. Aus Gründen der Gleichbehandlung wurde generell auf Fotos mit Personen verzichtet.

Zum Inklusionsforum eingeladen hatten die Ministerin für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz, Ursula Nonnemacher und die Beauftragte für die Belange der Menschen mit Behinderung des Landes Brandenburg, Frau Janny Armbruster. Katrin Krumrey, erste Kinder- und Jugendbeauftragte der Landesregierung Brandenburg wurde als Gast begrüßt.

Mit dem Grußwort der Ministerin begann das Programm des Inklusionsforums. Es wurde als Film eingespielt und wird hier in Auszügen sinngemäß wiedergegeben.

Ursula Nonnemacher begrüßte alle Anwesenden herzlich zum vierten Inklusionsforum und nannte das Motto der Veranstaltung:

„Mehr Inklusion durch Teilhabe - jeder Mensch gehört dazu und darf mitmachen“.

Sie hob hervor, wie wichtig die Vorschläge der Jugendlichen sind. Diese werden ausgewertet und es wird geprüft, ob neue Maßnahmen in den Plan der Landesregierung[2] aufgenommen werden müssen. Frau Nonnemacher verwies auf die Kinderrechtskonvention und die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen. Demnach, betont sie, haben alle jungen Menschen mit und ohne Behinderungen das Recht angehört zu werden. Alle Menschen sollen die gleichen Möglichkeiten zur Teilhabe im Alltag bekommen. Sie sollen selbst bestimmen, wie und wo sie leben wollen. Das Recht darauf ist selbstverständlich und gilt überall. Die Umsetzung ist aber oft noch schwierig und lasse auch zu wünschen übrig.

„Wir müssen euch, liebe Jugendliche, ernst nehmen, wir müssen Verantwortung mit euch teilen…“ Mit diesen Worten erinnert Frau Nonnemacher an die „Hausaufgaben der Erwachsenen“.

Schließlich ging sie auf die schnelle Entwicklung der digitalen Kommunikation während der Pandemie ein. Das Inklusionsforum findet zum ersten Mal digital statt. „Die digitale Kommunikation ist in diesem Zusammenhang ein großes Glück“, auch wenn persönliche Treffen und der direkte Austausch nicht ersetzt werden können.

Sie ist gespannt auf die Ergebnisse des Forums, sagte Frau Nonnemacher und fügte an:

„Manches kann schnell gehen, manches ist komplizierter und braucht einen längeren Atem. Manchmal muss man z. B. erst ein Gesetz ändern. Aber sogar das fängt mit einem Wunsch an.“

Dann wünschte Frau Nonnemacher allen Jugendlichen viel Spaß, neue Erfahrungen und neue Ideen.

Die Filmdatei mit dem Grußwort ist auf dem beiliegenden Stick hinterlegt.

[2] Gemeint ist das Behindertenpolitische Maßnahmenpaket der Regierung des Landes Brandenburg, das regelmäßig fortgeschrieben wird.

Anschließend begrüßte **Janny Armbruster**, die Beauftragte für die Belange der Menschen mit Behinderung des Landes Brandenburg, die anwesenden Jugendlichen und Erwachsenen herzlich. Sie drückte ihre Freude darüber aus, dass das Inklusionsforum stattfinden kann.
Janny Armbruster betonte die Bedeutung des Inklusionsforums und unterstrich:

„Es ist wichtig, dass ihr, liebe Jugendliche, euch heute austauschen könnt. Noch wichtiger ist, dass ihr mitbestimmen könnt. Eure Anregungen fließen in das neue Behindertenpolitische Maßnahmenpaket ein."

Mit Spannung auf die Beiträge wünschte Frau Armbruster allen einen erkenntnisreichen Tag.

Präsentation der Arbeitsergebnisse

In den Monaten Oktober und November 2021 hatten sich die fünf Arbeitsgruppen ein bis zweimal an jeder Bildungseinrichtung getroffen. Zur Auswahl standen sechs Themenfelder aus der Lebenswelt von jungen Menschen.

Themenfelder

Unsere Schule, unser Wohnheim
Wie müsste meine Schule/ mein Wohnheim sein, damit ich gut lernen und spielen kann?

Freizeit, Kultur, Sport
Was würde ich in meiner Freizeit gerne machen? Was brauche ich?

Wohnen
Wie und wo möchte ich gerne wohnen?

Ausbildung
Wie muss meine Ausbildung sein, damit ich meinen Beruf gut lernen kann?

Gesundheitliche Versorgung und Pflege
Was hilft mir, um gesund zu bleiben?

Beteiligung und Interessenvertretung
Wie und wo würde ich gerne mitreden oder mitentscheiden?

Mit den nun folgenden Präsentationen stellten die Jugendlichen ihre Ideen, Wünsche und Vorschläge für eine inklusivere Gesellschaft vor.

Erläuterung: Texte in farbig unterlegten Feldern entsprechen der Originaldokumentation der Gruppen. Alle gezeigten Präsentationen, Filme und ein Podcasts sind zum Anschauen auf dem beiliegenden Stick enthalten.

Schule am Wald

Wir wünschen uns eine größere Turnhalle…

Es begann die Schule am Wald. Hier haben 11 Schülerinnen und Schüler beim Inklusionsforum mitgemacht. Beim Treffen am 2. Dezember haben sie sich mit drei Themen beschäftigt.

Das erste und wichtigste Thema ist die Turnhalle. Jetzt hat die Schule einen Bewegungsraum. Der ist sehr klein. Die Schülerinnen und Schüler wünschen sich eine größere Turnhalle. Auf dem Bild haben sie gezeichnet, was sie beim Sport machen wollen und welche Geräte dafür gebraucht werden.

Wir wollen weniger Müll…

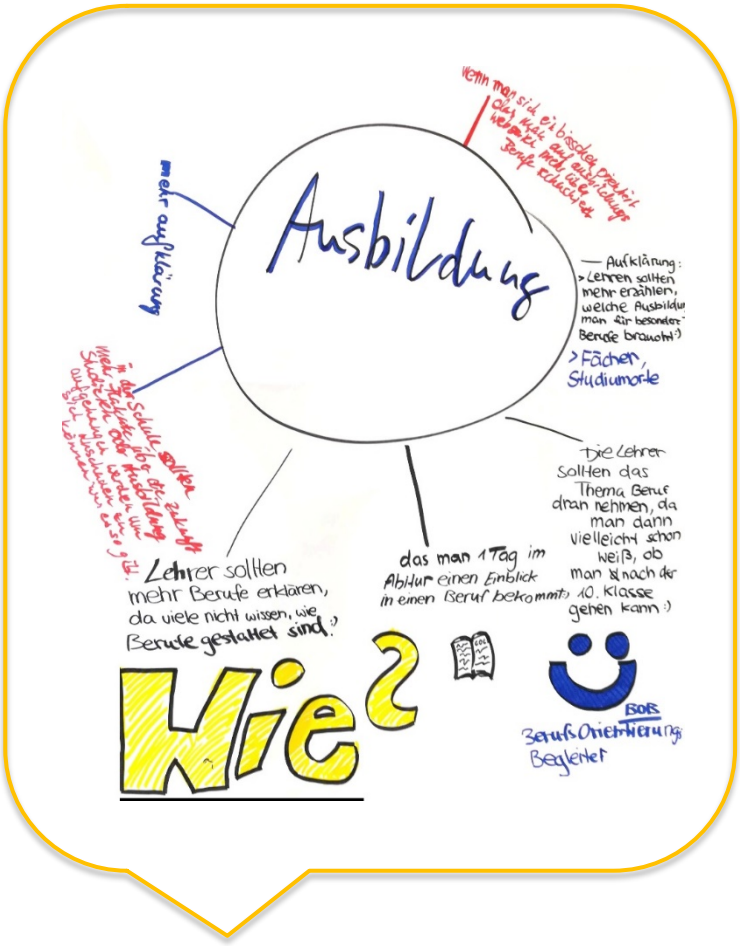
Die Gruppe machte sich Gedanken zur Müllvermeidung. Gleichzeitig dachten die Jugendlichen über gesunde Ernährung nach.

Wir wollen es sauber haben…

Wichtig ist der Gruppe auch, dass es in der Schule, auf dem Schulhof und auf den Straßen sauber ist.

Karl-Liebknecht-Gymnasium

In zwei Workshops am 9.11. und 17.11.2021 hat sich die Gruppe mit insgesamt 6 Themenbereichen befasst. Die umfangreichen Anregungen der Schülerinnen und Schüler zu den Themen Wohnen, Schule, Beteiligung, Ausbildung, Gesundheit und Pflege sowie Freizeit, Kultur und Sport sind nachfolgend dokumentiert. Die Texte der Flipcharts stehen in den Tabellen.



Ausbildung

- Wir brauchen mehr Information und Aufklärung.
- Mehr Zeit in der Schule, um zu Ausbildungsberufen recherchieren
- Wir brauchen das Thema Berufe in der Schule.
  (Was sind Ausbildungsberufe? Welche Berufe benötigen ein Studium oder einen Gymnasialabschluss?)
- Lehrer sollten mehr über Berufe wissen, damit sie diese auch erklären können.

Wohnen

Leben im Dorf

- Busverbindungen auf dem Dorf sollen sich verbessern.
  (Bus kommt einmal die Stunde)
- Internetverbindung soll besser werden auf dem Dorf.
- Straßenbeleuchtung im Dorf abends oder früh am Morgen muss besser werden
- Mehr Fahrradwege sollen gebaut werden.
- es gibt keine Fußwege
- Mobilität ist zu teuer (Fahrkarten, Benzin).

Leben in Frankfurt Oder

- keine Aktivitäten für Kinder und Jugendliche zwischen 13 bis 16 Jahre
- kaputte und alte Spielplätze sollen erneuert werden
- ein jüdisches Gemeindezentrum fehlt
- kein Ort und Verein zum Basketball spielen
- wir wünschen uns Schulsportvereine
- wir wünschen uns Skateplatz, Rampe für BMX und Skateboard

Beteiligung *(Wie und wo können Anliegen eingebracht werden?)*

- An die Schülersprecher:in wenden
- An die Klassensprecher:in wenden
- Direktor ansprechen
- Umfrage bei Schülern durchführen
- Jemanden Fragen der zuständig ist
  (z.B. für Technik, Wunsch: offenes W-Lan)
- Klassensprecher:innen Konferenz (1x in einem halben Jahr)
- Thema in die Klassensprecherkonferenz bringen (zweimal im Jahr)
- Individuelle Stärken und Schwächen in Fächern bei der Benotung berücksichtigen
- Es gibt zu wenig Mitbestimmung.

Wir brauchen Internet und IT-Technik in der Schule

Schule

Internet und Technik

- Wir brauchen Laptops von der Schule,
  die wir für Onlineunterricht nutzen können.
- Wir brauchen W-Lan für Schüler:innen an der Schule.
- Wir brauchen stabiles und schnelleres Internet.
- Wir brauchen funktionierende PCs in der Schule.

Sozialarbeit

- Wir wünschen uns neben Vertrauenslehrer:innen auch Schulsozialarbeiter:innen.

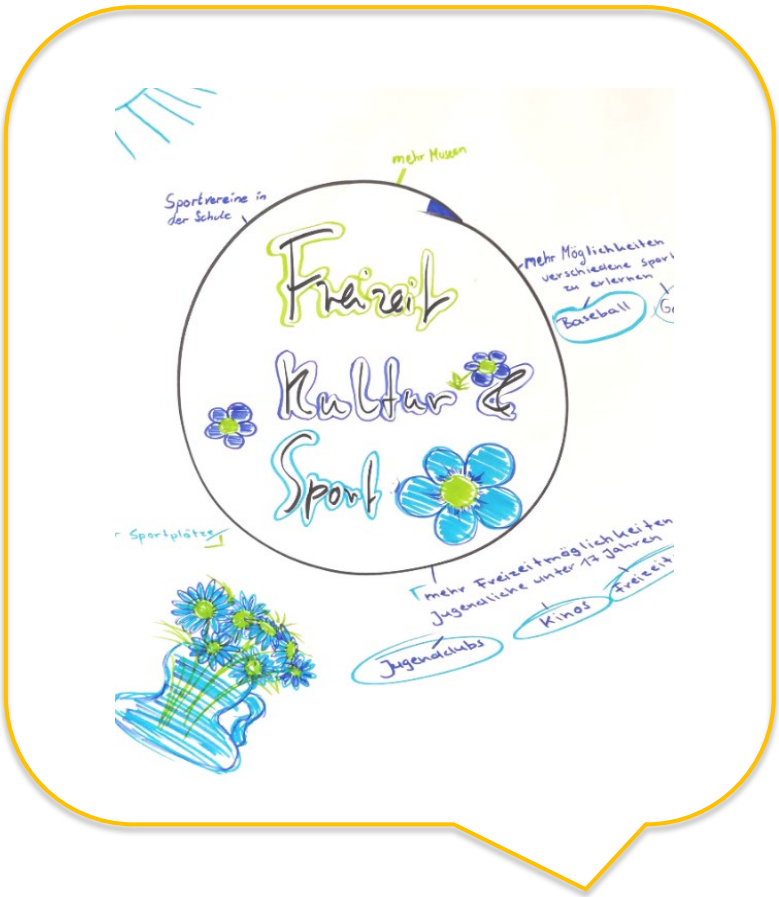
Sportunterricht

- Beim Geräteturnen werden die Geräte nicht auf die Größe der jeweiligen Schüler:innen eingestellt.
- Beim Sportunterricht wird zu wenig gezeigt und erklärt.
- Wir wünschen uns, dass Sportaufgaben abgewählt und selbst zusammengestellt werden können.
  (für mehr Chancengleichheit bei der Bewertung)
- Wir wünschen uns weniger Leistungssport und dafür andere Sportarten (Pilates, Yoga, Meditation).
- Wir wollen mehr selbstständige Workouts und wollen lernen, wie Übungen richtig gemacht werden.
- Mehr im Sportunterricht über gesunde Ernährung lernen.

Bewertung und Tests

- Individuelle Stärken und Schwächen müssen mehr berücksichtigt werden.
- In Talentfächern sollte mehr Chancengleichheit bei der Bewertung hergestellt werden.
- Nach Krankschreibung sollen Tests mit genug Lernzeit nachgeschrieben werden können.
- Während Krankheit sollten Aufgaben und Testtermine an Schüler mitgeteilt werden.

Pfleger:
-bessere Bezahlung
-Beruf „interessanter" machen
↳ mehr Personal -> mehr Zeit für Patienten
Schule:
- Krankenschwester
- Sozialarbeiter
- Erste Hilfe kurse
Gesundheit und Pflege
Ärzte:
- Zu wenig spezialisierte Fachärzte
Krankenhäuser:
- Sollten vom Staat finanziert werden
- netteres Personal
↳ bessere Athmosphäre
- langfristige Patienten
Psychische Krankheiten:
-Aufklärung (auch schulisch)
-gesellschaftliche Akzeptanz


mehr Museen
Sportvereine in der Schule
Freizeit Kultur & Sport
mehr Möglichkeiten verschiedene Sport zu erlernen
Baseball
Sportplätze
mehr Freizeitmöglichkeiten Jugendliche unter 12 Jahren
Kinos
Freizeit
Jugendclubs

Gesundheit und Pflege

Schule

- Jede Schule braucht medizinisches Personal (z.B. bei Verletzungen oder bei Diabetes).
- Wissen um Verletzungen bei Diabetes
- In der Schule: Krankenschwester, Sozialarbeiter, erste Hilfekurse

Pflege, Ärzte und Krankenhaus

- zu wenig spezialisierte Fachärzte
- Krankenhäuser sollten staatlich finanziert sein (bessere Atmosphäre, netteres Personal).
- bessere Bezahlung für Pfleger
- Pflegeberufe interessanter machen
- mehr Personal und mehr Zeit für die Arbeit
- mehr Aufklärung zu psychischen Krankheiten (auch in der Schule)
- gesellschaftliche Akzeptanz von psychischen Krankheiten

Freizeit, Kultur und Sport

- mehr Museen in Frankfurt an der Oder
- Sportvereine in der Schule
- Angebote für Baseball, Golf
- mehr Sportplätze
- mehr Freizeitmöglichkeiten und Orte für Jugendliche unter 17 Jahren (Jugend, Kinos, Freizeit)

Die Schüler*innen haben einen Film über ihre Arbeit gedreht. Ihr findet ihn auf dem beiliegenden Stick.

Schule des Lebens

In ihrem Workshop am 26.11.2021 beschäftigten sich die sieben Jugendlichen damit, wie ihre Wunschschule sein müsste, damit sie gern dort sind und gut lernen können.

Die Wunschliste haben die Schüler*innen natürlich selbst und ohne Zauberfee zusammengetragen.

* Pausenabsprachen funktionieren gut
  (wenn wir müde sind machen wir eine Pause)
* bitte beibehalten:
  Absprachen und Mitbestimmung funktioniert gut
* Wunsch: Jeden Tag kocht jemand Anderes
* Wir dürfen beim Essen mitgestalten
  abwechselnd wird gekocht
* An manchen Schulen findet keine Mitbestimmung statt.
  (schade)

* WLAN für die Schüler*innen und Schüler
* konsequentere Lehrkräfte
* Regeln sollen durchgesetzt werden
* bequemere Stühle
* Alle Schüler*innen sollen gleich behandelt werden fernab Herkunft, Sexualität u. Geschlecht (kein Rassismus)
* besserer Zusammenhalt unter Schüler*innen
* dass mehr/etwas gegen Mobbing gemacht wird
* mehr Ausflüge/Klassenfahrt
* Lehrkräfte sollen besser auf Schüler*innen eingehen
* gegenseitiger Respekt für Alle
* auf Beeinträchtigungen soll geachtet werden

Meine Wunschschule

* WLAN für die Schülerinnen u. Schüler
* konsequentere Lehrkräfte
* bequemere Stühle
* Regeln sollen durchgesetzt werden
* Alle Schüler*innen sollen gleich behandelt werden ab Hautfarbe, Herkunft, Sexualität u. Geschlecht (kein Rassismus)
* besserer Zusammenhalt unter Schüler*innen
* dass mehr/etwas gegen Mobbing gemacht wird
* mehr Ausflüge / Klassenfahrt
* Lehrkräfte sollen besser auf Schüler*innen eingehen
* gegenseitiger Respekt für Alle
* auf Beeinträchtigungen achten

Wie und wo möchte ich mitbestimmen?

* Pausenabsprachen funktionieren gut
* bitte beibehalten: Absprachen / Mitbestimmung funktioniert gut
* Wunsch: Jeden Tag kocht jemand Anderes
* Wir dürfen beim Essen mitgestalten abwechselnd wird gekocht
* an manchen Schulen findet keine Mitbestimmung statt (schade)

Marie-und-Hermann-Schmidt-Schule

Die Arbeitsgruppe aus der Hermann-Schmidt-Schule hat einen Podcast als Präsentation erstellt. Er wurde im Forum abgespielt.

Zur Dokumentation folgt hier die Abschrift.

Erste Sprecherin
Moin. Wir, die Schüler und Schülerinnen der Klasse 8 – 10, haben uns im Rahmen des Projektes über viele Dinge in unserem Alltag ausgetauscht. Wir lernen an der Marie- und Hermann-Schmidt-Schule. Wir alle haben eine Sehbehinderung und müssen mit mehr oder weniger Einschränkungen unsere schulischen Aufgaben und Freizeitaktivitäten meistern.

Oft unterscheiden sie sich nicht maßgeblich von den anderen nicht sehbehinderten Jugendlichen. Wir gehen einkaufen, übernehmen Pflichten im Haushalt, treffen uns mit Freunden, gehen ins Kino, zocken, spielen Fußball, Goal Ball, Showdown. An den letzten beiden Sportarten könnt ihr erkennen, dass es schon Unterschiede gibt. Wir organisieren uns in Sportvereinen oder sind Mitglied bei der freiwilligen Feuerwehr oder im DRK.

Wir meistern alle Dinge so gut es geht. Aber manchmal würden wir uns doch wünschen, als relative kleine Gruppe von ca. 80 Millionen Bundesbürgern mehr Aufmerksamkeit in den verschiedensten Bereichen und Unterstützung zu erhalten. Deshalb hier unsere Fragen und Anregungen an die Experten der kommunalen Behörden, der Landesregierung und auch an die Bundesregierung. Viele der nun folgenden Fragen sind sicher nicht von Bürgermeistern und Landräten zu lösen. Hier fordern wir die Unterstützung von Bundespolitikern und Verbänden ein.

Erstens und im Moment wieder topaktuell:

Die Schulcloud ist für Menschen mit Blindheit und hochgradiger Sehbehinderung nicht barrierefrei.

Wir würden gerne selbständig unsere Aufgaben erledigen, aber Software wie Sprachangabensysteme kommen mit der Cloud nicht klar. Als Blinder kann man nicht selbstständig innerhalb der Cloud navigieren.

Warum wird bei der Entwicklung nicht generell darauf geachtet, dass jegliche Lernplattformen, die im Internet zur Verfügung stehen, barrierefrei sein müssen?

Beispiele mit denen wir lernen: Anton-App, Schulcloud, Planet Schule, Planet Wissen, Berufswahlpass der Arbeitsagentur.

Zweitens:

Warum sind Strandzugänge an Nord- und Ostsee nicht generell barrierefrei für Rollstuhlfahrer ausgestattet?

Drittens: Klimadiskussion hin oder her. Blinde sind bei der Fortbewegung im Straßenverkehr extrem auf ihr Gehör angewiesen. **Die neuen E-Autos sind so leise,** dass wir sie beim Überqueren der Straße ohne Ampelanlage nicht hören können oder auf unbefestigten Wegen nicht schnell genug ausweichen können.

Was tun Sie, um unsere Sicherheit im Straßenverkehr zu gewährleisten?

Daraus ergibt sich gleich die nächste Frage.

Warum werden bei der Planung der neuen Gehwege und Straßen kaum Behindertenverbände eingebunden, die ein Mitspracherecht haben,

wenn es um Ampelanlagen mit Signalton oder Leitlinien an Einmündungen und Kreuzungen für Blinde und Sehbehinderte geht?

Zweite Sprecherin

Auch unsere nächste Frage hat mit dem Straßenverkehr zu tun.

Warum wird kein Pfand bei der Ausleihe von E-Rollern erhoben,

dass so hoch ist, dass sich die Mieter dreimal überlegen, ob sie das Teil irgendwo auf der Straße rumliegen lassen, damit wir drüber stolpern und uns alle Knochen brechen?

Wir lesen gerne und viel, auch die neuesten Bücher, die für Jugendliche auf den Markt kommen – Fantasie, Comic, Pferdegeschichten und anderes.

Warum wird nicht jedes Buch auch in Punktschrift und Großschrift herausgegeben und das genauso zeitnah wie für alle anderen?

Auf Hörbücher müssen wir manchmal ganz schön lange warten und sich immer alles von einer Computerstimme vorlesen zu lassen, ist ganz schön öde.

Auch der siebente Punkt hat was mit Kunst und Kultur zu tun. Für Gehörlose Menschen gibt es Untertitel.

Warum wird nicht jeder Film auch mit Audiodescription unterlegt?

Für nicht eingeweihte, das ist die sprachliche Erläuterung der Szenenbilder des Films. Also, was der Schauspieler gerade tut und welche Dinge oder andere Menschen sich im Bild befinden.

Etwas, das uns sehr bewegt, ist die Frage, warum es in unserem Land möglich ist, die Einstellung eines behinderten Menschen gegen eine Strafzahlung in einem Betrieb vermeiden zu können.

Also, warum können die Gegenzahlungen von ein paar Euro verhindern, dass einer von uns, der genauso gut ausgebildet ist, nicht in der Firma arbeiten darf?

Finden wir auch gemein.

Neuntens: Die fast letzte Frage hat sich durch einen Artikel bei Facebook ergeben. **In einer lokalen Zeitung wurde berichtet, dass eine paralympische Sportlerin Angst um ihre Förderung haben muss**, weil sie bei den letzten Paralympics in Tokio die geforderte Zeit – sie ist Leichtathletin – nicht geschafft hat. Dabei reicht allein die Teilnahme an Olympischen Spielen für Sportler ohne Behinderung aus, um weiter gefördert zu werden. Egal, welche Ergebnisse er oder sie erreicht.
Voll ungerecht finden wir.

Unsere zehnte und letzte Frage bezieht sich auf **alle blinden und sehbehinderten Kinder und Jugendliche**, die nicht wie wir an einer Schule mit Förderschwerpunkt „Sehen“ lernen, sondern **im gemeinsamen Unterricht** in ihren Heimatschulen. **Für uns gibt es zusätzlich zum Rahmenlehrplan ein spezifisches Curriculum** – schweres Wort. Das haben mal die Interessenverbände für Blinde und Sehbehinderte entwickelt, **um dafür zu sorgen, dass unsere Kumpel und Kumpelinen im sogenannten „gU“ die gleichen Chancen und Möglichkeiten wie wir haben, um den Schulstoff verstehen zu können.** Dazu gehören z. B. besondere Mittel, die für den Unterricht zur Verfügung stehen müssen. Ein Beispiel wäre da im Geographieunterricht mit den vielen Karten oder manchmal auch andere Methoden, um den Stoff zu vermitteln, oder die Vermittlung der Blindenschrift so, wie es sein muss. Mit Sechserfeld und Schulsteckleiste und vieles mehr.

Warum wird es nicht Pflicht, damit zu arbeiten?

Dritte Sprecherin
Und eins haben wir vergessen. Es ist egal ob wir jungen Leute ein Handicap haben oder nicht. Wir brauchen Möglichkeiten, uns zu treffen, irgendwo zusammen Sport treiben zu können oder tanzen zu können, gemeinsam zocken, lesen, reden oder chillen zu können.

Jugendclubs, Vereine, Sportplätze und ähnliche Dinge gibt es viel zu wenig. Warum ist das so?

Also ran, wir sind gespannt auf eure Antworten und hej: wir wissen, dass alles Geld kostet. Aber wenn so viel übrig ist, um es immer wieder in einen Flughafen oder andere Projekte zu stecken, dann sollte doch für uns auch genug da sein.

Fürstenwalder Aus- und Weiterbildungszentrum gGmbH

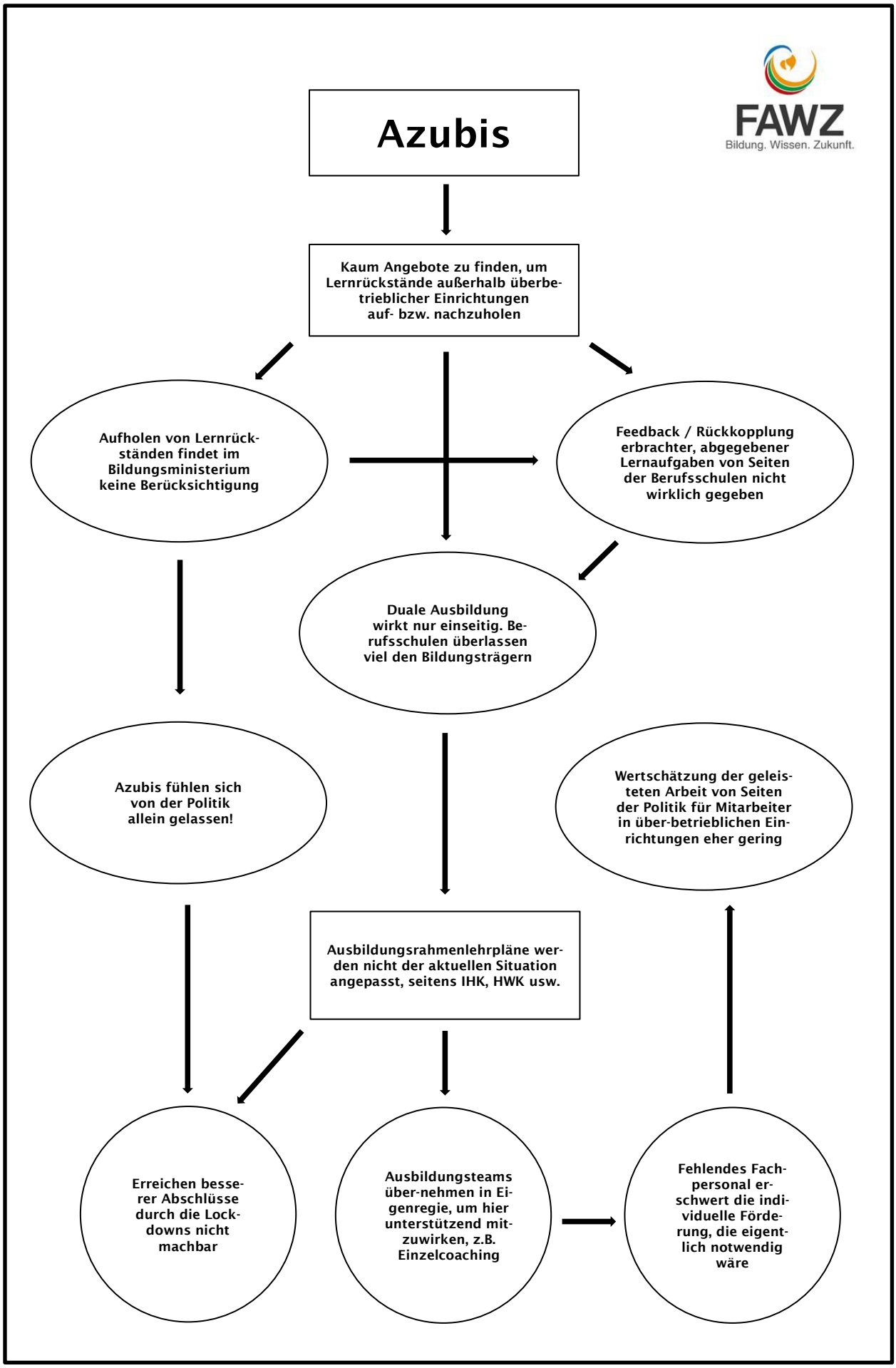
Die Gruppe der Jugendlichen, die zurzeit beim FAWZ als Azubis im Bereich Hauswirtschaft tätig sind, war leider vollständig erkrankt und konnte am Inklusionsforum nicht teilnehmen. Auf Grund dieser besonderen Situation erläuterte die Ausbilderin der Gruppe, Frau Teichmann, ein Problem. Dabei geht es um die **fehlende Abstimmung zwischen den Institutionen, die für die berufliche Bildung verantwortlich sind**. Frau Teichmann verwendete dazu eine Übersicht, die auf den folgenden Seiten abgebildet ist.

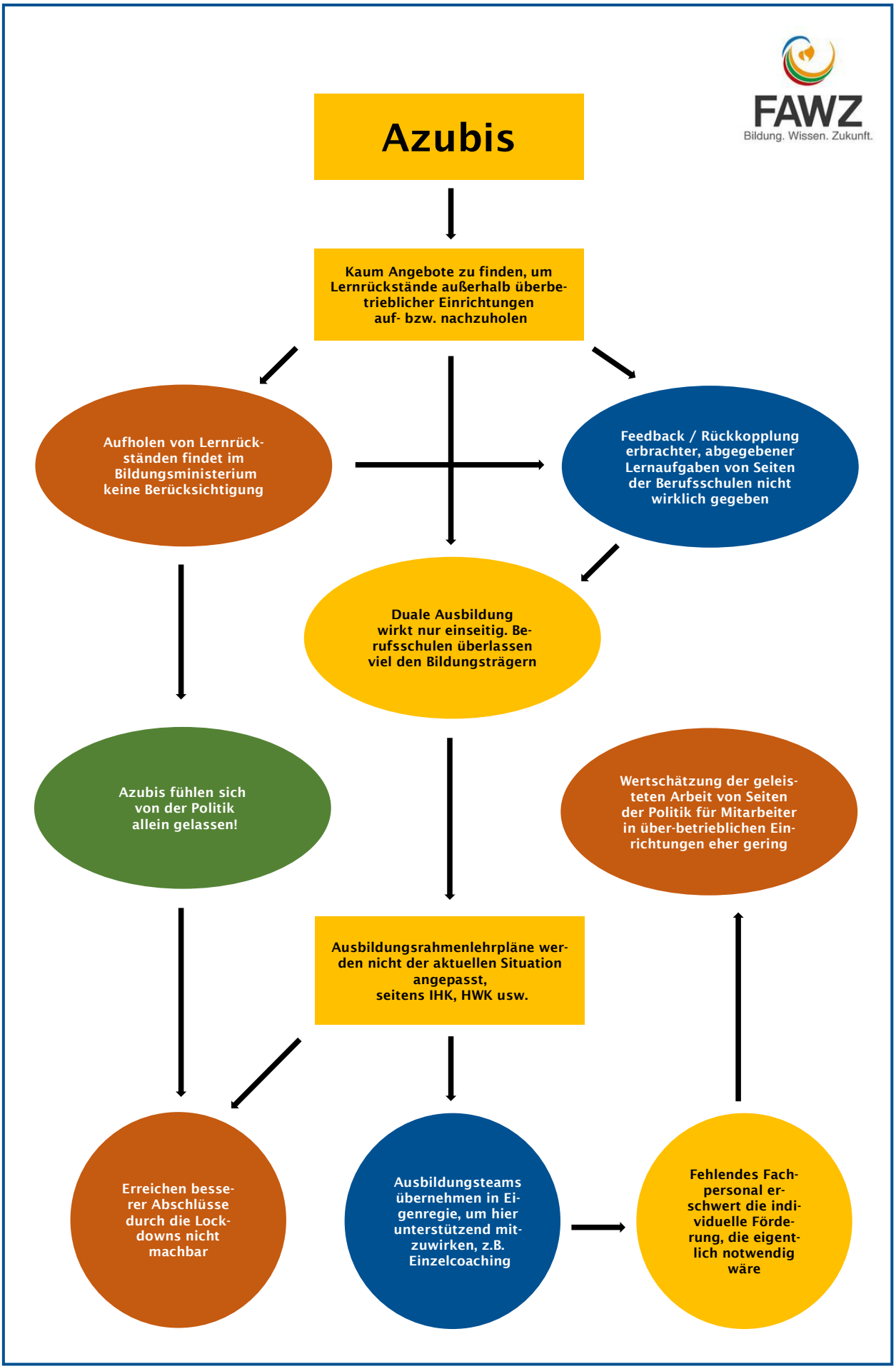
Aus Gründen der Barrierefreiheit wird der Inhalt der Übersicht zuerst hier beschrieben:

Das FAWZ ist u. a. eine Ausbildungseinrichtung für Menschen mit Behinderung mit Förderbedarf. Es ist eine überbetriebliche Einrichtung. Das heißt, die Azubis lernen meistens in Werkstätten. Die Einrichtung stellt fest, dass es außerhalb von solchen besonderen Einrichtungen kaum Unterstützung für Azubis gibt, damit sie Lernrückstände nachholen können.
Im Bildungsministerium findet es keine Berücksichtigung, dass Azubis mit Förderbedarf Lernrückstände aufholen müssen.
Die Corona-Pandemie mit den Lockdowns hat das Problem noch verschlimmert. Bessere Ausbildungsabschlüsse waren kaum möglich. Auch die Industrie- und Handelskammer und die Handwerkskammer haben die Rahmenlehrpläne nicht an die aktuelle Situation angepasst.

Die Ausbildungsteams versuchen das auszugleichen und unterstützen viel. Aber es fehlt auch Fachpersonal. Dadurch ist die individuelle Förderung von Azubis schwerer. Das wäre aber notwendig.
Für die Ausbildung sind die FAWZ und die Berufsschule verantwortlich. Von den Berufsschulen gibt es viel zu wenig Rückkopplung an die Azubis über erbrachte Lernaufgaben. Das findet die FAWZ einseitig.
Bei den Azubis bemerken die Ausbilderinnen und Ausbilder, dass sie sich von der Politik allein gelassen fühlen. Auch die Ausbilderinnen und Ausbilder finden, dass es wenig Wertschätzung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den überbetrieblichen Einrichtungen gibt.

Es folgt die gezeigte Übersicht, die für die Dokumentation nacherstellt wurde. Sie wird zuerst in schwarz-weiß dargestellt und anschließend mehrfarbig. Beide Abbildungen sind inhaltsgleich.


Azubis
Kaum Angebote zu finden, um Lernrückstände außerhalb überbetrieblicher Einrichtungen auf- bzw. nachzuholen
Aufholen von Lernrückständen findet im Bildungsministerium keine Berücksichtigung
Feedback / Rückkopplung erbrachter, abgegebener Lernaufgaben von Seiten der Berufsschulen nicht wirklich gegeben
Duale Ausbildung wirkt nur einseitig. Berufsschulen überlassen viel den Bildungsträgern
Azubis fühlen sich von der Politik allein gelassen!
Wertschätzung der geleisteten Arbeit von Seiten der Politik für Mitarbeiter in über-betrieblichen Einrichtungen eher gering
Ausbildungsrahmenlehrpläne werden nicht der aktuellen Situation angepasst, seitens IHK, HWK usw.
Erreichen besserer Abschlüsse durch die Lockdowns nicht machbar
Ausbildungsteams über-nehmen in Eigenregie, um hier unterstützend mitzuwirken, z.B. Einzelcoaching
Fehlendes Fachpersonal erschwert die individuelle Förderung, die eigentlich notwendig wäre


Azubis
Kaum Angebote zu finden, um Lernrückstände außerhalb überbetrieblicher Einrichtungen auf- bzw. nachzuholen
Aufholen von Lernrückständen findet im Bildungsministerium keine Berücksichtigung
Feedback / Rückkopplung erbrachter, abgegebener Lernaufgaben von Seiten der Berufsschulen nicht wirklich gegeben
Duale Ausbildung wirkt nur einseitig. Berufsschulen überlassen viel den Bildungsträgern
Azubis fühlen sich von der Politik allein gelassen!
Wertschätzung der geleisteten Arbeit von Seiten der Politik für Mitarbeiter in über-betrieblichen Einrichtungen eher gering
Ausbildungsrahmenlehrpläne werden nicht der aktuellen Situation angepasst, seitens IHK, HWK usw.
Erreichen besserer Abschlüsse durch die Lockdowns nicht machbar
Ausbildungsteams übernehmen in Eigenregie, um hier unterstützend mitzuwirken, z.B. Einzelcoaching
Fehlendes Fachpersonal erschwert die individuelle Förderung, die eigentlich notwendig wäre

Anregungen von Lea Bräunling

Als Co-Moderatorin wirkte Lea Bräunling schon zum dritten Mal beim Inklusionsforum mit. Sie besucht die 10. Klasse des Humboldt-Gymnasiums Potsdam und ist Rolli-Fahrerin.
Als Expertin in eigener Sache hat Lea eigene Gedanken eingebracht und den Verantwortlichen in Politik und Verwaltung Anregungen mit auf den Weg gegeben. Sie werden nachfolgend im Wortlaut wiedergegeben.

Auch von mir nochmal vielen Dank an euch alle.

Ich finde es wirklich toll, dass ihr hier mitgemacht habt und so viele interessante Ideen vorgestellt habt.

Ich denke, dass es einfach wichtig ist, dass wir Anregungen geben, denn wer sollte mehr über Inklusion wissen als die, die direkt davon betroffen sind. Wir sind die Experten in diesem Thema. Man muss uns nur das Wort geben. Deswegen finde ich es sehr schön, hier dabei zu sein.

Doch ich muss ehrlich sein, nur über Wünsche zu sprechen hilft allein nicht weiter, denn am Ende zählt nur das, was getan wird. Deswegen hoffe ich inständig, dass man bald Fortschritte in den Themen Inklusion und Barrierefreiheit erkennt. Sei es in dem Ausbau von Schulen oder der Einbindung ALLER in den gleichen Unterricht.

Das ist für mich Inklusion. Jeder, und ich rede nicht nur von Gehandicapten, sollte die gleiche Bildung haben dürfen und das sehe ich leider zunehmend schwinden.
Deswegen bleiben es bei mir dieselben Forderungen. Wir brauchen mehr Personal, Geld, das in Inklusion investiert wird und bessere Räume.

Austausch zu den Beiträgen

Im Anschluss an die Beiträge begann ein lebhafter Austausch zwischen den Teilnehmenden. Interessiert wurden Nachfragen gestellt oder Positionen benannt.

So kam zur Sprache, dass die **Sonderaufbauten in Supermärkten für Menschen mit Sehbehinderung eine Sturzgefahr** sind.

Die Schülerinnen und Schüler der Schule am Wald berichteten, dass der **Schulbus viel zu klein** sei.

Angesprochen wurde auch die Situation von Eltern von Jugendlichen mit Behinderung. **Wenn sie berufstätig sind und die Jugendlichen den Nachmittag und die Ferien nicht allein verbringen können, fehlen Betreuungsmöglichkeiten für Jugendlich im Anschluss an die Schule.** Eltern können oft nur Teilzeit arbeiten. Betroffene Eltern können sich dazu an Frau Armbruster wenden.

Vorstellung des Kompetenzzentrum für Kinder- und Jugendbeteiligung

Das Kompetenzzentrum für Kinder- und Jugendbeteiligung stellte Tanja Redlich vor. **Beim Kompetenzzentrum werden junge Menschen zur Mitbestimmung beraten oder wenn sie ein Projekt anstoßen wollen.**

Einige Vorschläge von heute können von euch Jugendlichen selbst auf den Weg gebracht werden, an eurer Schule oder in eurem Dorf, in eurer Stadt.

Das Team des Kompetenzzentrums hilft euch dabei. Sprecht sie an! Ihre Kontaktdaten stehen auf der nächsten Folie. Ihr findet sie auch im Internet unter diesem Link www.jugendbeteiligung-brandenburg.de.

Ansprechpartner*innen beim Kompetenzzentrum

Dominik Ringler	Julia Krüger	Liza Ruschin	Tanja Redlich
0177 – 6856330	0152 – 59842907	0152 – 59842895	0152 – 59842881

Carl Josef

Ein Film von dem Comedian Carl Josef, der mit einer Behinderung lebt und Rollifahrer ist, wurde zum Abschluss des Programms gezeigt.

Abschluss

Mit großer Zustimmung zur Veranstaltung und Freude über den Austausch endete die Veranstaltung.

Dokumentation
Claudia Buschner, Projekt „Kooperation für inklusives Aufwachsen“
Landeskooperationsstelle Schule-Jugendhilfe
kobra.net, Kooperation in Brandenburg, gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung
E-Mail: buschner@kobranet.de
Tel.-Nr. 0331-97 99 46 70